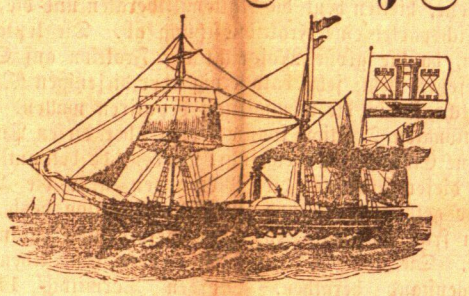
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 112. Memel, Donnerstag, den 15. Mai. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 15., Vorm. 11 Uhr, im Hafenbaubureau Submission wegen Lieferung von Steinen.

Politischer Nekrolog.

Unsere Zeit, die alles in System bringt, die alles, was sonst frei sich gestaltete, willkürlich nach der Schablone entstehen läßt, die aber auch die Natur in die Schablone bringt, unsere Zeit hat auch auf Freund Hain ihren Einfluß ausgeübt. Nach bestimmten Regeln wartet nun der Sensenmann seines schrecklichen Amtes, immer bestimmte Gesellschaftsgruppen sind es, die er sich zum Opfer wählt. Erschreckt uns die Grabschrift vom Tode eines Gelehrten, dann müssen wir uns auch bangend darauf gefaßt machen, daß dem einen wohl noch ein Paar andere Stützen der Wissenschaft ins Grab folgen, sehen wir einen berühmten Finanzier, Politiker, Beamten zur letzten Ruhestätte geleiten, dann zittern wir schon für die nächsten Opfer des erbarmungslosen Todes und beten im Herzen um eine Ausnahme von der Regel. Zuletzt hat der Tod unter der kleinen Schaar der großen Zeitungsherausgeber gewüthet. Vor kurzem traf sein erster Schlag Herrn von Villemaissant, den Chefredakteur des „Figaro" und unter unbeschreiblichem Gepränge wurde der mächtigste Commandeur der öffentlichen Meinung in Paris, der einflußreichste und auch sonst reichste Publicist von Frankreich, ein Mann, um dessen Gunst Souveräne sich bemüht, zu Grabe getragen. Bald folgte ihm ein Deutscher Chefredakteur, Michael Etienne, ins Grab, der Begründer und Leiter der „Neuen Freien Presse." Hier war es mehr noch das ideale Streben als der materielle Erfolg, mehr die eigene tüchtige Gesinnung als die Gesinnungsmacherei, die uns Achtung abnöthigte, Theilnahme einflößte.

Heute ist es Berlin, das theilnahmsvoll auf den Sarg eines Publicisten sieht. Wolff, der Begründer, Eigenthümer und langjährige Herausgeber der „National-Zeitung", der Begründer und langjährige Leiter des nach ihm benannten Telegraphischen Bureaus, ist todt. Am Montag Vormittag hat der noch nicht 70jährige Mann den Geist aufgegeben, der so kühne Ideen gehegt, so tüchtiges geschaffen hat. Villemaissant hat nur den „Figaro" redigirt, Etienne hat nur in der „Neuen Freien Presse" eine Verkörperung seiner Verdienste gesehen, Wolff hat nicht blos die „Nationalzeitung" zu besonderem Ansehen gebracht, er hat auch fördernden, maßgebenden Einfluß genommen auf die Gestaltung und Entwickelung des Preßorgans im ganzen Deutschen Vaterlande.

Villemaissant, Etienne — nur den besonders literarisch gebildeten oder richtiger mit den publicistischen Verhältnissen mehr Vertrauten sind diese Namen bekannt gewesen, den Namen Wolff aber kennt jeder, der irgend eine Deutsche Zeitung liest, dieser Name prangt in fetter Schrift an der Spitze der wichtigsten Rubrik in fast allen unseren vaterländischen Blättern, an der Spitze der telegraphischen Depeschen oder leitet doch jede einzelne Depesche ein, in den genugsam bekannten Initialien „W. T. B." — „Wolffs Telegraphisches Bureau." Daß auch das Bureau für Süddeutschland, Wagners Telegraphisches Bureau, von Wolff begründet ist, das ist ja nicht minder bekannt. Im weiten Deutschen Reiche ist kein Publicist, der auch nur entfernt einen ähnlichen Einfluß gewonnen hätte auf die Entwickelung der Presse, keiner, der so populär geworden wäre, keiner, der auch nur entfernt eine so bedeutende Machtsphäre besaß wie Wolff, und sein Name wird eine wichtige Rolle spielen in der Geschichte der Deutschen Publicistik.

Ein Todesfall ist's auch, der es zur Folge hat, daß heute, Dienstag, der Reichstag seine Pforten geschlossen hält, daß trotz der Hast, mit der der Reichstag eben zu arbeiten gezwungen ist, dennoch heute die Plenarsitzung ausfällt. Diese außerordentliche Auszeichnung erweist der Reichstag dem Abgeordneten Nieper, der heute in Hannover zu Grabe getragen wird. Das Centrum, dessen Hospitant Nieper war, hat beschlossen, an seiner Beerdigung Theil zu nehmen und das Fehlen der stärksten Fraktion im Reichstag hat natürlich auch den Ausfall der heutigen Sitzung zur Folge. Ist doch in den letzten Tagen das Haus mit dem Centrum eben nur zur Noth und gestern wohl gar nicht beschlußfähig gewesen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 14. Mai.

Der Verleger der „Nat.-Ztg.", **Dr. Bernhard Wolff**, ist am Sonntag Vormittag nach längerem Leiden hier verstorben. Dr. Wolff, der am 3. März 1811 als Sohn eines jüdischen Bankiers zu Berlin geboren war, also ein Alter von 68 Jahren erreichte, war ursprünglich Doctor der Medicin, wandte sich aber bald der Presse und dem Buchhandel zu und gründete, umwogt von den Kämpfen der Märztage des Jahres 1848 die „Nat-Ztg.", deren erste Nummer am 1. April 1848 erschien. Dieselbe war ein Actien-Unternehmen, ging aber im Jahre 1850 in Wolffs alleinigen Besitz über. Im Jahre 1849 ließ sich Wolff, um die Zeitung zu fördern, täglich regelmäßige telegraphische Depeschen aus den Europäischen Hauptstädten senden, die er dann auch an die übrigen Zeitungen, an Kaufleute und andere Private gelangen ließ. Aus dieser Einrichtung entstand das bekannte „Wolff'sche Telegraphenbureau", das im Jahre 1864 als Actienunternehmen an die „Continental-Telegraphen-Compagnie" überging. Wolff blieb noch bis 1871 General-Director der Gesellschaft, widmete sich von da ab aber ausschließlich der „National-Ztg.". Die Deutsche Presse betrauert in dem Dahingeschiedenen einen lauteren, ehrenfesten Character, einen Mann von edler, menschenfreundlicher Gesinnung, der viel Gutes gewirkt und sich bei Allen, die in Berührung mit ihm gekommen, ein ehrenvolles Andenken gesichert hat. Der nächste Erbe des Verstorbenen, der nicht verheirathet gewesen ist, ist sein Neffe, der Dr. Salomon, der bereits längere Zeit neben seinem Oheim für die „Nat.-Ztg." thätig gewesen ist.

Die jüngste und dreisteste Demonstration des revolutionären Executiv-Comitees in **Rußland** besteht in nichts Geringerem, als in der Prägung einer kupfernen Medaille „zum ewigen Andenken" an den 3/14 April d. J., an welchem Tage Solowiew das Attentat auf den Czar verübte. Diese Medaille zeigt auf der Aversseite den Czar und einen gegen ihn gerichteten Revolver mit der Umschrift: „Nieder mit der Alleinherrschaft!", auf der Reversseite dagegen erblickt man die Figur der Freiheit, wie sie einer ihr gegenüberstehenden Gruppe von Landleuten nach Russischer Sitte Brod und Salz darreicht. Die Umschrift lautet hier: „Für die Freiheit und das Volk." Das Sonderbarste an der Sache ist, daß diese Medaille sogar einen Tag lang unter den gemeinen Polizisten oder Gorodowojs circulirt haben soll, welche, des Lesens unkundig, dieselbe als eine Denkmünze anläßlich der Erettung des Czars aus Mörderhand von ihnen unbekannten Gospodins (Herren) auf der Gasse annahmen und bei sich behielten. Die Sache klärte sich erst dann auf, als auch der Natschalnik eine Medaille zugeschickt erhielt.

Frankreich kehrt dröhnenden Schrittes in die politische Arena zurück. Die Zeichen mehren sich, die auf eine starke Strömung im Lande schließen lassen. Der bedenkliche Fall der Indisciplin im Heere, das Pronunciamento des Marat der Radicalen, des Dr. Clemenceau, das allerdings vorläufig noch in den bescheidenen Hüllen eines Programms einer Privatversammlung eingeschlossen ist, und die steigende Erregung der parlamentarischen Linken geben, zusammengehalten, kein sehr friedliches Bild. Indessen wird es dem Ministerium bei einigem Takte möglich werden, all' die ihm zugedachten Schwierigkeiten zu überwinden, denn der weitaus größte Theil der Franzosen steht hinter ihm und wünscht, daß das Cabinet den Radicalen die Zähne zeige. Selbst Gambetta wünscht für jetzt noch keine Ministerkrise. Frankreich kann also vorläufig ruhig seine zahlreichen Aufgaben auf gesetzgeberischem und wirthschaftlichem Gebiet beginnen.

Dem Vatikan steht ein großer Civilprozeß bevor, der nicht wenig Aufsehen erregen wird. Die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Papstes Pio IX., d. h. die drei Cardinäle Mestel, Monaco della Valletta und Simeoni, haben, wie das Dtsch. Mtgbl. berichtet, alle Ansprüche der Familie Mastai an das Vermögen ihres Verwandten rundweg abgewiesen. Papst Leo XIII. hat es versucht, sich ins Mittel zu legen, um dem Antonelli'schen Erbskandal nicht einen zweiten anderer Gattung hinzuzufügen. Die Bemühungen des Papstes bei den drei Kardinälen sind jedoch fruchtlos gewesen, weil dieselben nicht allein als Testamentsvollstrecker, sondern auch als Vertrauenserben (credi fiduciari) von Pius IX. eingesetzt wurden und somit selbst als Erben erscheinen, von denen vorausgesetzt wird, daß sie den nur ihnen, so wenigstens heißt es, bekannten letzten Willen des Vorgängers von Leo XIII. gewissenhaft zur Ausführung bringen. In dieser Willensverfügung soll nun, nach Aussage der drei Kardinäle von den Klägern keine Rede sein, weshalb sie es auf die gerichtliche Austragung dieser Ansprüche ankommen lassen wollen. Die betreffenden Erben haben nun in Folge der förmlichen Weigerung der drei Kardinäle bereits den ersten Schritt gethan und den drei Purpurträgern die Klage zustellen lassen. Die Kläger sind die beiden Söhne Antonio und Gerolamo eines Bruders des Papstes nämlich des Grafen Ercole Mastai. Im Vatikan sieht man übrigens dieser Wendung der Dinge nicht mit besonderem Wohlgefallen entgegen, weil der Prozeß zu allerlei Rechenschaftsablagen führen dürfte, bei denen vermuthlich einige als Privateigenthum verschwundene Millionen, viele vermißte Schmucksachen und vor allen Dingen eine höchst werthvolle, mit Edelsteinen besetzte Tabaksdose zur Sprache kommen werden. Die Tabaksdose, welche Pius IX. auf seinen Schreibtisch zu legen gewohnt war, ist mit seinem Tode spurlos verschwunden. Der Prozeß kann sehr große Proportionen annehmen, und da die Familie Mastai bekanntlich nicht wohlhabend ist, so scheinen die beiden Kläger sich bei Zeiten eines Kapitalisten versichert zu haben, der ihnen bei der Klage unter die Arme greifen wird.

Zur **Wahlagitation in Rumänien** schreibt man aus Jassy vom 8. Mai: „Die Wahlbewegung regt die Bevölkerung in der Moldau auf's tiefste auf. Von dieser Aufregung sind diesmal auch die in der Moldau lebenden Israeliten nicht ausgeschlossen, da von der zukünftigen Revisions-Kammer, beziehungsweise von dem Ausfalle der Wahlen zu derselben, ihr Wohl und Wehe, insbesondere aber die Zukunft ihrer Kinder abhängt, welchen sie eine zeitgemäße staatsbürgerliche Stellung zu sichern wünschen. Daß ihnen dazu nur die liberale Regierung und liberalen Kammern verhelfen können, war zwar schon früher die Ueberzeugung der Israeliten, doch sind sie in dieser Ueberzeugung durch die vielen in jüngster Zeit gehaltenen Wahlreden noch bestärkt worden, und es ist ihnen deshalb eine Genugthuung, daß alle Anzeichen für den Wahlsieg der liberalen Partei sprechen. Leider läßt sich nicht verkennen, daß neben der Wahlbewegung im Dunkeln noch eine geheimnißvolle Intrigue schleicht, welche separatistische Zwecke verfolgt, die Moldau von Rumänien losreißen und an Rußland ausliefern möchte.

Zwischen **England und Nicaragua** besteht ein Streit über die Ausführung eines zwischen ihnen am 29. Juni 1860 geschlossenen Vertrages, in welchem England das Protectorat über die Mosquitos der Republik Nicaragua übertragen hat gegen Leistung eines Geldbetrages von 5000 Dollars jährlich seitens der Republik an die Häuptlinge der Mosquitos. In diesem Punkte soll Nicaragua seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sein; überdies dreht sich der Streit um einen Hafen. Großbritannien sowohl wie die Republik Nicaragua haben, wie man dem Pester Lloyd von hier telegraphirt, die guten Dienste Oesterreich-Ungarns angerufen und den Kaiser Franz Joseph gebeten, als Schiedsrichter den Fall zu entscheiden. Die betreffenden Zuschriften beider Regierungen sind bereits angelangt. Der Kaiser hat erklärt, das Schiedsrichteramtübernehmen zu wollen.

Der Empfang **Yakub Khan's** in Gundamuk ging sehr feierlich von Statten. Der neue Emir, ein junger, gefälliger Mann in Europäischer Kleidung, wurde von Major Cavagnari an der Grenze begrüßt. Brittische Truppen aller Waffengattungen bildeten ein Spalier bis zu dem 2½ Meilen entfernten Lager. Nachdem der Emir die Front abgeschritten, wurden 21 Salutschüsse abgefeuert. Die solenne Aufnahme soll auf Yakub Khan einen sehr freundlichen Eindruck gemacht haben. Der Standard

hält nichtsdestoweniger den Afghanischen Krieg noch nicht für beendigt; es könnte, meint er, sich jetzt darum handeln, Yakub Khan gegen seine Afghanischen Widersacher zu schützen. Und dafür plaidirt er in in sehr nachdrücklicher Weise.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 13. Mai. Je weiter ein Ort von Berlin entfernt ist, desto interessantere Nachrichten kann er von hieraus erfahren. In demselben Maße, als die Controle nachläßt, als Ueberwachung der Nachrichten seitens der betheiligten Parteien sich vermindert, nimmt die Phantasie der Reporter an Kraft und Reichthum zu. So wissen denn heute Wiener Blätter ganz genau zu berichten, wie viel Stimmen Majorität Fürst Bismarck für die Zollvorlage, namentlich für die Getreidezölle gewinnen wird, wie viel Stimmen für die Tabaks- und wie viel für die Brausteuer. Dieselben wohl unterrichteten Korrespondenten wissen auch zu melden, daß der Abg. Dr. Lasker mit etwa 20 Mitgliedern der nationalliberalen Partei vom linken Flügel zur Fortschrittspartei übertreten wolle. Das alles stand zu lesen in den Privat-Depeschen zweier Wiener Journale. So wußte man denn am Sonntage in der Kaiserstadt an der Donau, was heute an der Spree noch kein Mensch weiß, Fürst Bismarck und Lasker mit eingeschlossen. Die Abstimmungsverhältnisse über die Zoll- und Steuervorlagen kann auch der bestinformirte heute noch nicht mit ganz zutreffender ziffermäßiger Bestimmtheit vorher sagen, und die Meldung von dem Uebertritt des Abg. Lasker ist vollends eine unhaltbare, luftige Combination. Abgesehen von der Frage, ob es für die Fortschrittspartei ein gar so großer Gewinn wäre, wenn Lasker mit Gefolge in deren Reihe eintrete, post tot discrimina rerum, abgesehen davon, ob die Fortschrittspartei dann noch ihre heutige Festigkeit behielte, weiß man doch, wie so manches Opfer die nationalliberale Partei schon gebracht hat, ohne deswegen äußerlich zu zersplittern, weiß, daß die Herren v. Treitschke und Gneist in der Partei verblieben, obwohl sie prinzipiell dem Gesammtcharakter der Fraktion widerstrebender und feindlicher gewesen sind, als es die dissentirenden schutzzöllnerischen Abgeordneten nationalliberaler Farbe sind.

Bekanntlich sind mehrere Mitglieder des Reichstages, darunter die Abgg. v. Geß (Württemberg), v. Forcade de Biaix, v. Grävenitz, Dr. Bähr (Kassel), Dreier, in Folge der neuen Gerichtsorganisation zu Reichsgerichtsräthen befördert und haben dieselben dem Reichstage hiervon mit dem Anheimgeben Kenntniß gegeben, über das Fortbestehen ihrer Mandate Entscheidung zu treffen. Diese Entscheidung ist nunmehr in der Kommission dahin ergangen, daß mit Ausnahme des Abg., Reichsoberhandelsgerichtsrath Dreier, bei welchem keine eigentliche amtliche Beförderung vorliegt, die sämmtlichen übrigen Abgeordneten am 1. Oktober d. J., dem Tage des Inkrafttretens der neuen Gerichtsverfassung, ihr Reichstagsmandat niederzulegen haben. Ebenso hat der Abg. Bähr (Offenburg), der zum Rath bei dem Oberlandesgericht zu Karlsruhe befördert ist, am 1. Oktober d. J. sein Mandat niederzulegen, während die beiden anderen Badischen Abgeordneten, Frhr. v. Marschall und Kiefer, mit deren anderweitiger Verwendung im Justizdienste eine Gehaltsaufbesserung nicht verbunden ist, ihrer Mandate voraussichtlich nicht verlustig gehen werden.

Die Vorlage wegen Erwerbung des Raczynskischen Palais zum Bau eines Reichstagsgebäudes soll noch in dieser Woche dem Reichstage zugehen.

≃ **Berlin**, 13. Mai. Das Unwohlsein, welches den Fürsten Bismarck in Folge einer Erkältung Ende voriger Woche befallen, ist, wie wir hören, wieder glücklich beseitigt, so daß der Fürst bereits wieder seine Thätigkeit vollständig entfaltet hat.

Der Bundesrath wird morgen eine Plenarsitzung halten, um namentlich in derselben den Bericht der vereinigten Ausschüsse für Justizwesen und für Zölle und Verbrauchssteuern über den Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Einführung von Aenderungen des Deutschen Zolltarifs, entgegen zu nehmen und sofort sich über diesen Gesetzentwurf schlüssig machen. Sowie das Plenum Beschluß gefaßt hat, wird das Gesetz sofort dem Reichstag überwiesen, und hier in schleunige Berathung genommen werden. Man hält es für unzweifelhaft, daß die Majorität des Reichstags der Vorlage ihre Zustimmung ertheilen wird, und da der Schlußparagraph des Gesetzes die Bestimmung enthält, daß dasselbe sofort in Kraft treten soll, so steht zu erwarten, daß schon in der nächsten Woche einzelne Zollerhöhungen erhoben werden, welche Zollobjekte in Aussicht genommen sind, darüber verlautet allerdings noch nichts bestimmtes, man glaubt jedoch, daß dieselben sich neben dem Eisen auf Tabak, Kaffee, Thee, Petroleum, Wein, wie überhaupt auf die in der Heidelberger Conferenz der Finanzminister hervorgehobenen Artikel erstrecken werden.

Der Vorgang mit dem Abgeordneten Kayser in der Freitagsitzung des Reichstages dürfte nicht vereinzelt bleiben. Wie wir hören, werden die sozialdemokratischen Abgeordneten bei der bevorstehenden Zoll- und Steuer-Debatte ein wachsames Auge darüber haben, ob der Reichstag seine Berathungen in beschlußfähiger Weise führen wird oder nicht und in dem Falle, wo es den Herren scheint, als ob die anwesenden Mitglieder nicht die absolute Majorität bilden — man konstatirt dies in der Regel durch Zählen der in der Garderobe befindlichen Kopfbedeckungen — dann beabsichtigen sie jedesmal den Antrag auf Auszählung des Hauses zu stellen.

Zu der heute stattgehabten Beerdigung des Abgeordneten Herrn Dr. Nieper hatten sich fast sämmtliche Mitglieder der Centrumsfraktion, wie auch zu anderen Fraktionen gehörige Abgeordnete nach Hannover begeben. Die Beliebtheit des Verstorbenen bei allen Fraktionen, wie auch die schnelle Verbindung mit Hannover, und die den Reichstags-Abgeordneten zustehende freie Fahrt hatte diese rege Betheiligung hervorgerufen.

In Betreff der Wahlen zu den Kommissionen für das Zolltarifgesetz, die Tabaksteuer- und die Brausteuergesetze, hielten heut die Nationalliberalen und die Deutsche Reichspartei eine Fraktionssitzung ab. Die letzteren waren, da die große Majorität der Fraktion auf Seite des Gesetzes steht, sehr bald einig über diejenigen Mitglieder, welche sie in die Kommission deputiren wollen. In der nationalen Fraktion konnte jedoch über diesen Punkt noch keine Einigung herbeigeführt werden, da bekanntlich grade in dieser Fraktion die Meinungen über die Vorlagen sehr getheilt sind, und wird die Fraktion deshalb morgen früh nochmals zu einer Besprechung zusammentreten. Die übrigen Fraktionen werden heut Abend diesen Gegenstand berathen. Morgen Vormittag 11½ Uhr tritt dann der Senioren-Convent zusammen, um die Liste der Mitglieder der einzelnen Kommissionen nach den Beschlüssen der Fraktionen zusammenzustellen. Die Wahl selbst findet morgen Abend unmittelbar nach dem Schlusse der Plenarsitzung statt.

Die Petitions-Commission war heut wieder zu einer Berathung zusammengetreten und erledigte eine größere Anzahl von Petitionen. Die inzwischen eingegangenen und auf die Steuervorlage, beziehungsweise die Tabaksteuer und die Brausteuer abzielenden Eingaben wurden den morgen zu wählenden Commissionen zugewiesen; ihre Zahl beläuft sich bereits auf mehr als Tausend. Von weiteren zur Berathung gelangten Petitionen sind nur die folgenden beiden bemerkenswerth: Die Stadt Wiedenbrück in Westfalen petitionirt um Entschädigung für die im Jahre 1867 gebaute Reitbahn, welche, nachdem die bislang in Wiedenbrück garnisonirt habende Escadron des 1. Westphäl. Husaren-Regiments am 1. Juli 1878 nach Neuhaus verlegt, nutzlos geworden ist. Die Commission beschloß, diese Petition als zur Erörterung im Plenum ungeeignet zu erachten, da die Verletzung eines bestehenden Rechtes nicht nachgewiesen ist. — Eine zweite Petition war von dem reformirten Consistorium in Mühlhausen ausgegangen, welches eine Festsetzung der Militair-Dienstpflicht für die evangelischen Predigt-Amts-Candidaten auf sechs Wochen bittet. Auch hier beschloß die Commission, die Petition zur Erörterung im Plenum ungeeignet zu erachten, daß aus der Petition ein genügender Grund zur Abänderung der bestehenden Gesetze nicht hergeleitet werden kann.

Wie wir hören, ist die Angelegenheit wegen Zahlung von Pensionsgeldern für die Königin-Wittwe Marie von Hannover und deren beide Töchter aus dem sogenannten Welfenfonds, nunmehr soweit geregelt, daß dieselbe augenblicklich dem Kaiser zur Voll;iehung unterbreitet ist und die Zahlungen bereits binnen Kurzem erfolgen werden.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 14. Mai. Die Kaiserlich Russische technische Gesellschaft beabsichtigt um einen Erlaß nachzusuchen, welcher den nach Rußland kommenden ausländischen Meistern das Recht zur Ausübung ihres Handwerks nur nach Erlangung eines Russischen Zeugnisses gestattet. Wie die „Now." erfahren, soll zugleich in Vorschlag gebracht werden, die Zahl der in Rußland und insbesondere in Petersburg thätigen ausländischen Meister nebst ihrer Profession und Nationalität, in Erfahrung zu bringen. Dadurch hofft man den Ausländern die Niederlassung in Rußland zu erschweren. — Ein Kongreß von Russischen Navigationsschullehrern hat kürzlich in Moskau stattgefunden. Ein Reporter der „Sswr. Iwest." schreibt hierüber: Kaum war eine Frage, natürlich in Russischer Sprache, verlesen, so eröffneten Deutsche und Letten die Debatte und zwar in Deutscher Sprache. Ein Russisches Wort wurde nicht mehr gehört. Die Deutsche Partei hatte bei allen Abstimmungen das Uebergewicht. In der That, ein sehr merkwürdiges Schauspiel" bemerkt hierzu die „Now. Wr." Die Russische Flotte besteht fast seit 200 Jahren, Marineoffiziere haben wir zu Tausenden, aber selbst in einer so wenig sinnreichen Sache, wie es das Programm der Navigationsschulen ist, müssen wir von Ausländern lernen und noch dazu in Moskau, der Wiege der mächtigen Russischen Schifffahrt. — Ein trauriges Zeichen der Zeit sind die vielen in Rußland vorkommenden Selbstmordfälle, von denen die Russischen Zeitungen fortdauernd zu berichten haben. So wird der „Now. Wr." neuerdings aus Tambow Folgendes geschrieben: Zwei Schülerinnen des hiesigen Gymnasiums haben einen Vergiftungsversuch gemacht, beide sind 15 Jahre alt und wohnten im Gouvernements-Waisenhause, während sie den Unterricht in dem genannten Gymnasium erhielten. Sie kauften sich für 10 Kopeken, die sie von irgend Jemand geliehen hatten, 1600 Zündhölzchen, brachen die Köpfe ab, weichten sie in Wasser von 9 Uhr Abends bis 2 Uhr Nachts und tranken, nachdem sie vorher Briefe an ihre Verwandten und an die Inspectrice des Waisenhauses geschrieben hatten, die Lösung aus. Darauf legten sie sich beide auf ein Bett und erwarteten den, ihrer Meinung nach sofort eintretenden Tod. Am Morgen kündigte sich die Vergiftung durch heftiges Erbrechen an. Das eine Mädchen starb. Das andere wurde noch gerettet und gab als Motiv für den Selbstmordversuch an, daß sie befürchtet habe, nicht versetzt und in diesem Falle ganz aus der Anstalt ausgeschlossen zu werden, womit ihr eine Klassendame stets gedroht habe. — Im Ssaratower Gouvernement herrscht, wie man der Russischen „Pet. Ztg." schreibt eine solche außerordentliche Mäuseplage, wie sie dort noch nicht erlebt worden ist. Trotzdem der Winter in jener Gegend nur wenig Schnee, sonst aber recht viel Frost brachte, sind die Mäuse nicht nur nicht verschwunden, sondern haben sich vielmehr dermaßen vermehrt, daß sie an manchen Orten das Winterkorn ganz weggefressen haben. Die Bauern fangen daher auch an, besorgt in die Zukunft zu blicken. Man sieht mit Schrecken, wenn auch keiner Hungersnoth, so doch einer Zeit entgegen, in der bittere Armuth herrschen wird.

Petersburg, 10. Mai. Der „Köln. Ztg." wird berichtet: Es ist eine eigenthümliche Empfindung, die aus der augenblicklichen politischen Atmosphäre hier auf uns eindringt. Aeußerlich vollkommene Ruhe, Schweigen in der Presse, Vorsicht im Reden und Handeln, und doch das Bewußtsein, daß wir uns mitten im Kampfe der alten und neuen Gewalten befinden, daß das gesammte Regierungs-System auf die ursprünglichsten Formen des Herrschens, auf das System der Römischen Proconsuln, der Persischen Satrapen, der Altrussischen Theilfürsten oder dergleichen zurückgeführt ist. Uns ist dieses System ja freilich nicht fremd: im Westen weiß sich Jedermann noch sehr gut der Zeiten Berg's und Murawieff's und Potapoff's und Dondukoff's zu erinnern, die Generalgubernien mit fast unbeschränkten Vollmachten sind ein altes Russisches Institut, ja, man darf sagen, ein Institut, das für Land und Leute vielfach in unseren allgemeinen Verhältnissen begründet ist. Dennoch hat man allgemein die Empfindung der Gewaltherrschaft. Jedermann weiß, warum es sich handelt, Jedermann war gewöhnt, in der Residenzpresse die brennenden Frage erörtert zu sehen: und nun diese Grabesstille! Man hat in der auswärtigen Presse vielfach die Abreise des Zaren nach Livadia hämisch beurtheilt, und ich gestehe, daß sie zu manchen bedenklichen Erwägungen über die Gründe derselben allerdings Anlaß gab. Hier erzählt man, der Zar habe selbst nicht reisen wollen, sei aber von seiner Umgebung dazu bewogen worden, welche freiere Hand gegen die Nihilisten haben wollte. Ich muß bei dieser Gelegenheit auch auf den guten Eindruck hinweisen, den das Benehmen des Zaren nach dem Attentate allgemein im Publikum hervorrief. Es gehört in der That einiger Muth dazu, um, wie er es that, zwei Stunden nach dem Mordversuche in offenem Wagen durch die Stadt zu fahren, im Schritt durch die umdrängende Volksmenge sich bewegend, während man genau wußte, daß Petersburg von Gesellen Solowiew's erfüllt sei. Die par begleitenden Kosacken hätten in diesem tobenden Gedränge wahrlich nichts nützen können. Die Verhaftungen dauern fort und man beschäftigt sich bereits mit der Frage, wohin man diese Menge von Verschwörern und Unzuverlässigen bringen solle. Die Einen reden von Sachalin, Andere davon, daß man eine gewisse Classe der Verdächtigen in die Ostseeprovinzen verschicken müsse, um sie durch den gesunden politischen Sinn der dortigen Bevölkernng heilen zu lassen. Die Provinzen würden sich schön zu bedanken haben für eine solche Behandlung, durch welche sie zu Correctionsanstalten gemacht und doch auch der Gefahr ausgesetzt würden, daß diese Gäste die böse Saat hier und da in den friedlichen Fluren der Baltischen Provinzen ausstreuen könnten.

— Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr wurde im Hause Barry in Jomaklowski Polk eine geheime Druckerei aufgefunden und etwa 7000 Exemplare der neuesten Nummer von Land und Freiheit, die noch nicht erschienen war, mit Beschlag belegt. Man war durch folgenden Umstand auf die Spur dieser Revolutionsdruckerei gekommen. Die letzte Nummer von Land und Freiheit zeichnete sich besonders durch guten und sauberen Druck aus und man erkannte sofort, das derselbe mit ganz neuen Typen hergestellt sein müsse. Ein Sachverständiger, der zu Rathe gezogen wurde, erklärte, die Typen wären in dem weit und breit bekannten Großhandelshause für typographische Erzeugnisse „Franzmark" gekauft worden. Dorthin begab man sich und forschte nach, wer zuletzt Buchstaben der und der Gattung eingekauft habe. Dieses war blos vom Ministerium der Wasser- und Wegecommunicationen aus geschehen; in diesem Ministerium wurde nun die Druckerei einer genauen Untersuchung unterworfen und der Chef derselben, Herr Böhnke, ein Preuße von Geburt, scharf vernommen. Es ergab sich, daß viele Typen der Druckerei abhanden gekommen waren, und eine Haussuchung bei sämmtlichen Setzern ergab, daß im Hause Larry neben dem Ministerium, woselbst 8 bis 10 Setzer wohnten, die geheime Druckerei sich befand. Die Setzer waren Nihilisten und wurden sogleich festgenommen. Die Zeitung Land und Freiheit ist stets mittels Bürstenabzugs geschaffen worden, wovon man sich bald überzeugen konnte. Große Maschinen und dgl. hat man natürlich auch im Hause Barry nicht vorgefunden. Herr Böhnke, der von seinen Leuten bestohlen worden, ist durch diese Geschichte in keine geringe Verlegenheit gebracht, doch ist dieser Herr hinlänglich als loyaler und gewissenhafter Mann bekannt und es werden ihm demnach aus der Sache keine weiteren Unannehmlichkeiten entstehen. Ich will hier nochmals die Bemerkung einflechten, daß die Damen Botkin und Philosophow sich wieder auf freiem Fuße befinden und nicht im gering-

sten compromittirt sind. Unter den heutigen Zeitverhältnissen, wo man sogar einen Neffen Surow's festsetzt, und zwar auf einen bloßen Verdacht hin, würde man auch mit den Gattinnen von Leibärzten u. s. w. verzweifelt wenig Umstände machen. Wie ich vernehme, ohne mich indessen für die Nachricht verbürgen zu wollen, sollen heute, am Sonnabend oder übermorgen, jene 5 Soldaten aufgehängt werden, die aus dem letzten Prozeß bekannt sein dürften. Es waren dies 2 Unteroffiziere, 1 Gefreiter und 2 Gemeine, bei denen man Schriften verbrecherischen Inhalts vorgefunden hatte. Die Todesstrafe dünkt mich für ein solches Vergehen denn doch ein wenig zu hart, obgleich ich wohl zugestehen will, daß man für das Militär in ähnlichen Fällen weit härtere Strafen als sonst zur Anwendung zu bringen gezwungen ist.

Telegraphische Nachrichten.

Darmstadt, 13. Mai. Wie der „Darmstädt. Ztg." telegraphirt wird, hat der Kaiser von Rußland den Prinzen von Battenberg zum Generalmajor und zum Chef des 13. Jägerbataillons, bei welchem der Prinz den Donauübergang mitmachte, ernannt.

Kassel, 13. Mai. Das Städtchen Tann an der Rhön ist durch eine Feuersbrunst zum größten Theil zerstört worden.

Schwerin, 13. Mai. Der Großfürst Michael ist mit seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohne, Großfürsten Nikolaus, zum Besuche des Großherzogl. Hofes hier eingetroffen.

Wien, 13. Mai. Der „Polit. Korresp." wird aus Petersburg gemeldet: Der Kriegsdampfer „Konstantin" holt die Bulgarische Deputation zur Begrüßung des Prinzen von Battenberg von Varna ab und dürfte dieselbe am 15. d. in Livadia eintreffen. Der neue Fürst reist am 18. Mai nach Wien und tritt von dort aus seine Rundreise nach Berlin, Paris, London und Rom an. Von Rom begiebt sich der Fürst nach Konstantinopel zur Investitur, betritt in Varna den Boden Bulgariens, leistet in Tirnowa den Eid und nimmt in Sofia seine bleibende Residenz.

Petersburg. 13. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Prinz von Battenberg gestern Morgen in Livadia eingetroffen.

Paris, 13. Mai. Die in dem Kabinete hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Organisation der Polizeipräfektur und der Zurückverlegung der Kammern nach Paris sind dem „Temps" zufolge beigelegt und würde das Kabinet ohne jegliche Modifikation vor die Kammern treten. Falls in dieser Angelegenheit eine Interpellation eingebracht werden solle, würde seitens der Regierung die Erklärung abgegeben werden, daß die Angelegenheit bezüglich der Organisation der Polizeipräfektur vollkommen unabhängig sei von der Frage wegen der Rückkehr der Kammern nach Paris. Sollten seitens des linken Centrums in dieser Hinsicht Garantien verlangt werden, so würde das Cabinet betonen, daß es solche Garantien hinlänglich durch seine gegenwärtige Zusammensetzung, durch seine frühere Haltung und durch sein Programm biete; außerdem würde das Kabinet ein Vertrauensvotum bezüglich dieser Frage verlangen.

London, 12. Mai. [Unterhaus.] Unterstaatssecretär Bourke erwiderte auf eine Anfrage Baxters, ihm sei nichts von einem Uebereinkommen der Türkei mit Rußland bekannt, nach welchem erstere auf das Recht, Garnisonen im Balkan zu haben und bestimmte Plätze von Ost-Rumelien zu besetzen, verzichtet habe. — Der Staats-Secretär der Colonien, Hicks-Beach, erklärte, die Boers hätten ihr Lager am 18. April aufgelöst und seien friedlich heimgekehrt; die Conferenz Bartle Frere's sei günstig abgelaufen. — Schatzkanzler Northcote theilte mit, daß die Pfingstferien vom 27. Mai bis zum 9. Juni dauern würden.

— 13. Mai. [Unterhaus.] Unterstaatssekretär Bourke erwiderte auf eine Anfrage Jenkins', die Idee einer gemeinsamen Aktion Englands und Frankreichs bezüglich der Egyptischen Angelegenheiten sei nicht aufgegeben worden. — Dilwyn beantragte eine Resolution, in welcher ausgesprochen werden solle, daß die wachsenden Mißbräuche der Prärogative und des Einflusses der Krone seitens der Minister eine striktere Beobachtung der der Prärogative gesetzten Schranken erheischen.

Rom, 13. Mai. Der Papst hat eine Allokution erlassen, in welcher hervorgehoben wird, daß die Frage hinsichtlich der Stellung der Katholiken in der Türkei eine Regelung erfahren habe.

Madrid, 13. Mai. Das Cabinet berieth gestern über die von einigen Nordeuropäischen Mächten eingegangenen Schreiben bezüglich der Maßregeln zur Unterdrückung der sozialistischen Bewegung. Es wurde indessen noch keine Entscheidung getroffen.

Bern, 13. Mai. Der zwischen dem Unternehmer des Gotthardbahn-Tunnels, Favre, und der Direktion der Gotthardbahn abgeschlossene Nachtragsvertrag zur Erledigung der hervorgetretenen Differenzen wurde von dem Verwaltungsrath der Gotthardbahn und dem Bundesrathe ratifizirt und ist somit in Kraft getreten.

Bukarest, 13. Mai. Bei den am 9. und 10. d. stattgehabten Delegirtenwahlen haben die Kandidaten der liberalen Partei im 4. Wahlkollegium mit bedeutender Majorität gesiegt.

Washington, 12 Mai. Die Repräsentantenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Einkommensteuer abgelehnt. Der Präsident Hayes hat sein Veto gegen die Bill, durch welche bei der Präsidentenwahl die Anwesenheit von Bundestruppen in den Wahlorten verboten werden soll, eingelegt. Die Kammer hat einen Antrag, die vorliegenden Tagesordnungen aufzuheben, um das Armeebudget votiren zu können, abgelehnt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Petersburg, 14. Mai. Nach gelöschtem zweitem Brande in Orenburg am 8. Mai brach in der Kosakenvorstadt von Orenburg am 12. Mai abermals eine Feuersbrunst aus, zerstörte bei starkem Sturmwinde die Hälfte der Vorstadt. — Am 11. Mai vernichtete eine bei starkem Sturm entstandene Feuersbrunst einen bedeutenden Theil der Stadt Uralsk. Der Brand dauert fort und es ist keine Möglichkeit das Feuer anzuhalten. (Uralsk liegt am Flusse Ural, hat etwa 12,000 Einwohner und ist der Grundsitz der Uralschen Kosaken.)

Locales.

Memel, den 14. Mai.

S. [Die Beamten unter der Herrschaft der Schutzzölle]. Gar oft hört man auch in unserer Stadt von Kaufleuten und Gewerbtreibenden die Behauptung aufstellen, daß die Beamten mögen sie von dem Staate oder von der Stadt angestellt sein, die Beneidenswerthesten aller Sterblichen genannt werden können; sie erhalten ihre bis zum Tode fixirten Besoldungen und haben bei dem Eintritt der Dienstunfähigkeit eine angemessene Pension zu erwarten. Darum dürfen sie dem Ausgange des heiß entbrannten Kampfes im Reichstage über die Prinzipien des Freihandels und Schutzzolles ruhig entgegensehen, sie dürfen bei dem höchstwahrscheinlichen Siege der letzteren sich nicht von bangen Sorgen, unter deren Last die übrigen Stände, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bei dem Gedanken an die Zukunft seufzen, anfechten lassen. Dabei befindet man sich in einem gewaltigen Irrthume, denn gerade die Beamten werden bei der durch die neue Zollpolitik nothwendig herbeigeführten Vertheuerung sämmtlicher Lebensbedürfnisse außerordentlichen Beschränkungen ihrer Ausgaben sich unterziehen müssen. Der Kaufmann kann den Preis seiner Waaren, der Handwerker den seiner Arbeiter, den Zeitverhältnissen entsprechend, erhöhen; die Beamten müssen, ohne im Stande zu sein, sich größere Einnahmen zu verschaffen, den an sie gestellten Forderungen sich fügen, wenn auch das festgestellte Hausbudget beim Jahresschluß mit einem Deficit abzuschließen droht. Der Illusion, daß bei der Herabsetzung der direkten Steuern Ersparnisse in Aussicht stehen, darf man sich im Ernste kaum hingeben. Die Behörden, welche in den letzten Jahren die Gehälter für die Beamten aller Kategorien, den Zeitverhältnissen entsprechend, in anerkennungswerther Weise nicht unbedeutend erhöht haben, dürften nicht in der Lage sein, neuen Bitten um Gehaltszulagen Gehör zu schenken, namentlich in unserm Orte, welcher, wenn nicht Alles täuscht, durch die Einführung von Holz- und Getreidezölle, einer höchst beklagenswerthen Zukunft entgegengeht. Genug, nicht allein die Gewerbtreibenden sondern auch die Beamten werden unter der Herrschaft der Schutzzölle sich vielfachen Sorgen und wenn sie kein Vermögen, wohl aber einen großen Hausstand haben, höchst empfindlichen Verlegenheiten ausgesetzt sehen.

y. [Musik.] Niemand wird bezweifeln, daß die Pflege der Musik geeignet, ja, nothwendig ist, zur Beförderung einer bildenden Geselligkeit, gleichwie zur Erhöhung der Feier patriotischer Gedenktage oder anderer Feste, — aber Jedermann weiß auch, daß gerade hier, der Besuch der Concerte unserer Musikkapelle ein so geringer ist, daß es den leitenden Kapellmeistern unmöglich wird, ein vollständiges Orchester zu halten, weshalb die hiesigen musikalischen Vereine sich schon in der Lage befunden haben, bei größeren Aufführungen Musiker von auswärts kommen zu lassen, eine Nothwendigkeit, die enorme Kosten verursacht und zwingt die Aufführung klassischer Compositionen wesentlich einzuschränken. Herr Musikdirector H. Rödel, der vor zwei Jahren nach Memel übersiedelte, hat weder die Kosten noch das Risiko gescheut eine vollständig besetzte Kapelle zu engagiren, aber dessen ungeachtet und obgleich die Leistungen eben dieser Kapelle als tüchtig anerkannt sind, ist der Besuch seiner Concerte ein so, oft erschreckend, geringer, daß der strebsame Director nicht im Stande ist, seine Kapelle zu unterhalten, da er seitens der Stadt keine Subvention genießt, die Umgegend ihm wenige Besucher bringt und er einen großen Theil des Jahres nur höchst geringe Beschäftigung für sein Orchester findet. — In Rücksicht auf diese mißlichen Verhältnisse, welche das Bestehen einer guten Kapelle hier am Orte ernstlich in Frage stellen, haben folgende musikalische und gesellschaftliche Vereine: der Musik-Verein, die Liedertafel, der Ernst'sche Gesang-Verein, die Concordia, die Schützengilde, der Krieger-Verein, der Männerturn-Verein und der Handwerker-Verein wie bereits im vergangenen Jahre, auch gegenwärtig es unternommen, gemeinschaftlich durch Subscription von ihren Mitgliedern diejenigen Geldmittel zusammenzubringen, deren Herr Musik-Direktor Roedel bedarf, um mit seiner Kapelle hier bestehen zu können. Bei der zahlreichen Mitgliederschaft der genannten Vereine steht wohl zu erwarten, daß der gute Zweck des so ins Leben gerufenen „Musik-Unterstützungs-Vereins" auch erreicht werden und eine gute Kapelle Memel erhalten bleiben wird. Der Anfang mit der Sammlung — Herr Rohland, ein Mitglied der Roedel'schen Kapelle colportirt die betreffende Liste — ist schon gemacht und verspricht derselbe ein erfreuliches Resultat. — Möchte doch der guten, gemeinnützigen Sache wegen, auch jedes Mitglied der vorgenannten Vereine, dessen Namen etwa nicht in der Subscriptionsliste steht, sich bei der Zeichnung betheiligen; — auch die geringste Gabe wird willkommen sein.

—h [Drohbrief.] Wir haben oft über den häufigen Wechsel der Lehrmittel in den Schulen und die damit verknüpften Kosten klagen hören, indem kaum angeschaffte Bücher haben fortgelegt und durch neue ersetzt werden müssen. Wenn wir keine Notiz davon genommen, so geschah es, weil das Vertrauen zu unsern Schulvorstehern ein derartiges, daß ein Zweifel an der Zweckmäßigkeit ihrer Anordnungen bei uns nie aufgekommen ist. Aus der soeben erwähnten Veranlassung hat nun neuerdings Herr Kreis-Schulinspector Sch. sowohl als Herr Pfarrer R. ein Todesurtheil erhalten, welches aber nicht nach Art der nihilistischen mit „das Exekutiv-Comitee", sondern gar nicht unterzeichnet ist. Der Schreiber droht mit Brand und Todtschlag für den Fall, daß der Sucht nach Neuanschaffungen von Büchern und Landkarten nicht gesteuert werde Sollte das nur ein Scherz sein, so ist es ein herzlich schlechter und für den Autor, falls er ermittelt werden sollte, ein recht folgenschwerer

—h. [Ein wirklicher Telegraph,] d. h. eine in die größte Ferne schreibende Maschine, ist kürzlich von dem Engländer Cowper erfunden Der Absender einer Depesche bewegt seine Feder auf dem dazu präparirten Papiere des Apparats und gleichzeitig macht auf der andern Station eine zweite Feder genau dieselben Züge, als ob sie von unsichtbarer Hand geführt wird Der zwischen London und Brighton angestellte Versuch soll alle Erwartungen übertroffen haben. Die Uebertragung der Handschrift des Absenders in das Telegramm dürfte besonders für die Handelswelt von großer Wichtigkeit sein und sieht man daher der weitern Ausbreitung des Cowperschen Apparats mit Spannung entgegen.

* [Holzzölle]. Nächst den Zöllen auf Getreide, als unentbehrliches Nahrungsmittel, ziehen die Zölle auf Holz, auf das unentbehrlichste Rohmaterial, eine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit hat daher, um die Prüfung des „Für und Wider" Jedem zu ermöglichen, zu billigem Preise (60 Pfennig) einen Spezialabdruck aus dem Berichte der Zolltarif-Commission an den Bundesrath herausgegeben, welcher die Motive der Majorität für Holzzölle und der Minorität gegen dieselben enthält Die Brochüre führt den Titel: „Die Holzzölle in der Tarif-Commission". (Verlag von Leonhard Simion in Berlin.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 13. Mai.

Aufgeboten: Schuhmachergeselle Heinrich Adolf Kusau mit Henriette Emilie Masurkewitz; Kreisrichter Carl Franz Albert Richter mit Anna Sophie Therese Hiecke-Berlin.

Gestorben: Mäkler Feiwel Margolin, 53 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr J. Kosminsky mit Fräul. Hedwig Lewy in Königsberg

Gestorben: Herr Apothekenbesitzer Hugo Erich Lebrecht Sitzler in Wurzen.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Assecuranz-Inspector Otto Krämer aus Danzig, Kaufl. Spohr aus Halle a. S., Müllerheim, Rom und Adolf Brandenburger aus Berlin.

Victoria-Hotel. Kaufl. P. C. Asmussen aus Flensburg, A. Erlers, M. Guthknecht aus Berlin, M. P. Tesmer aus Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingek.	Mai	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
313	13	Jane u. Marys	Richter	Newcastle	Kohlen u. Güter	H. Lundgreen
314		Europa	Riegen	Bremen	Dehlst.	Ordre
315		Zwantje-Cornelia	Dyk	Tayport	Kohlen	—
316		de 6 Söstre	Petersen	Marstal	Ballast	—
317		Nordstern	Dahlhoff	Gent	Dachpfn.	—
318		Karoline Heymann	Frödden	Rendsburg	Ballast	—
319		Cappelle	Paukow	Kopenhagen	—	—

Ausgegangen nach — Beladen von

192	13	Cristiane	Bager	Kiel	Roggen	H. W. Plaw
193		Breslau	Haeger	Suttonbridge	Holz	J. G. Gerlach
194		Najade	Sliep	Schiedam	Dielen	Brnstein
195		Wilh. August	Fründt	Yarmouth	Holz	H. Szameitky
196		Maja	Wippermann	Löwen	Dielen	Ph. Schapiro
197		Funa	Mathiesen	London	Holz	H. W. Plaw

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 11". Strom aus. Wasserstand 1' 4", Wind NWz N

Melea — Loyda — 18.4 Memel, 10.5 London.
arianne Bertha — Horch — 9.5 in Newcastle ausclarirt nach Tromsö und Bodö.
alypso — Wenzec — 8.5 Newcastle, 14.5 Helsingör passirt. Wind füglich.
Witch — Krause — ? Yarmouth, 10.5 North-Shields.
Louise Wilhelmine — Wallgrün — 30.3 Burntisland, 14.5 Milazzo (Sicilien).

Marktbericht.

Memel, 14. Mai. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschfl 4,70—5 Mk Gerste, Neuschfl. 4,30—4,75 Mk. Hafer Neuscheffel 2,60—2,90 Mark. Erbsen, weiße Neuschfl. 6—6,20 Mark. Erbsen, gr. Neuschfl. 6,50—7 Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,60—3 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,60 Mk. Heu pro Ctnr. 90—1,20 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 65—75 Pf. Butter pro Pfd. 70—85 Pf. Eier Schock 1,80 Mk. Flachs pro Ctr. 25 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 50—56 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm. 36—42 Mk. Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Mai 13. R.-Mk.	Mai 14. R.-Mk.
Roggen ruhig Mai-Juni	126	125,50
Roggen September-Oktober	131	131
Hafer Mai	131	131,50
Petroleum loco	21,50	21,60
Spiritus loco	53,20	53,30
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,80	105,70
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,75	102,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148,50	148,10
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,80	84
Russ. Noten	195,95	195,30
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	195,10	194,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,80	168,80
London, 1 Lstr 3 Monate	20,35/5	20,35/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,42/5	20,42/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,80	80,80

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 14. Mai.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	760,7	NNW. 3	heiter	+ 8	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	763.5	N. 3	do.	+ 9	
Swinemünde	765,1	still	klar	+ 12	Seegang sehr ruh.
Kiel	763,9	SO. 2	do.	+ 10	
Skagen	764,0	SW 2	do.	+ 7	Seegang schlicht.
Kopenhagen	764,1	SSW. 2	heiter	+ 10	
Bornholm	763,9	WNW. 2	klar	+ 8	
Stockholm	763,6	NO 4	do.	+ 11	
Riga	758,2	N. 3	heiter	+ 8	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Westen gefallen, Osten und Norden gestiegen. Hoher Luftdruck von Südfrankreich bis Lappland. Schwache Minima England und bei Moskau. Kanal frisch westlich, Küste vom Kanal bis Rügen leicht südlich, östliche Ostsee schwach nördlich. Wetter meist heiter und wärmer.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Am 5, 6. und 7. Juni findet in Berlin der Verbandstag Deutscher Färber und verwandter Gewerbe statt. Möge dieser Tag auch die Collegen aus unserer Provinz dort zusammenführen, weil die u. A auf der Tagesordnung stehende „Besprechung über Lehrlings- und Gesellenwesen' Jeden interessiren muß. Auch ist dadurch Gelegenheit geboten, die Berliner Gewerbe-Ausstellung ohne große Ausgaben zu besichtigen.

Ein Färber.

M | A. i. III. d. 16. c., Ab. 7½ U.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am 13. d. M. Vormittags 11 Uhr in Tilsit endete der Tod die schweren Leiden unseres guten Mannes und Bruders, des Techniker Carl Ernst im 50. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Donnerstag, den 15. d. M.,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale
Concertprobe für Sopran, Alt, Tenor und Bass.
Der Vorstand der Liedertafel.

Gieding's Restauration.
Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Ich mache hiemit meinen geehrten Nachbaren bekannt, daß die vorher gewesene Füllhaase'sche Bäckerei in der Junfernstraße wieder eröffnet ist.

H. Mitzkus.

Damenkleider nach neuestem Facon, sowie Jaquetts und Regenmäntel werden unter Garantie des Gutsitzens schnell und billig angefertigt
große Wasserstr. No. 10, unten links.
Daselbst werden **Stundenmädchen** angen.

Bad Landeck i. Schl.

Frauenbad.

Schwefel-Thermen 24—16° R. Mineral-, Wannen- und Bassin-Bäder, innere und äußere Douchen, Moorbäder.

Trinkquellen. Kalt-Wasser-Heilanstalt, Appenzeller Molken-Anstalt, Milchcur, herrliche Nadelholzwälder.

1400 Fuß über dem Meere, **mildes** Gebirgsklima, vollständiger Schutz **gegen Ost- und Nord** ganz besonders geeignet gegen Störungen **weiblicher** Gesundheit, als **Katarrhe, Nervenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Unfruchtbarkeit** ꝛc., chronischen **Rheumatismus, Gicht, Lähmungen**, allgemeine **Schwäche, ungenügende Ernährung.** — Jährlicher Fremdenbesuch **5500**. Zwei Drittheile der Curgäste sind **Frauen**. Schöne Wohnungen, täglich 2 Mal Concert, Theater, Eisenbahnstation in Glatz und Patschkau, je drei Meilen entfernt. **Eröffnung** der Bäder 1. Mai. **Schluß** ult. September.

Der Magistrat. Birke, Bürgermeister.

Land-Aufenthalt.

Auf meinem Gut, eine Meile von Memel, mit waldiger Umgebung und Postverbindung, finden noch einige Pensionaire billige und gute Aufnahme.

Frölich. Roßgartenstraße No. 16.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **H. Beyer**'schen Concursmasse gehörigen Lagers von

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren

wird fortgesetzt.

Der Verwalter.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Zimmermeister Herr Kalkert hat dem Asylhause 4 wohlgefällig gearbeitete Pfähle zum Ausspannen von Waschleinen geschenkt. Auch diesem freundlichen Wohlthäter unsern besten Dank.

Der Vorstand.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung **18. Juni 1879. 2250 Gewinne.** Hauptgewinne: **5** complette feine **Equipagen**, als **erster:** ein hocheleganter **Viererzug** nebst **Landauer. 33 Gewinne**, bestehend in **Luxus-** und **Gebrauchspferden** ꝛc. ꝛc.

Loose à 3 Reichsmark sind zu beziehen durch das Hauptdebit von **Wilhm. Fischer** in Memel.

Ein Möbelwagen,

beinahe neu, recht stark, für ein oder 2 Pferde eingerichtet, soll **am 16. Mai, 11 Uhr Vormittags,** am Schauspielhause an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir beehren uns hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß uns die

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau

ihre hiesige **Haupt-Agentur** für die **Transport-Versicherungs-Branche** übertragen hat.

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft, gegründet und bestätigt im Jahre **1848**, verfügt über ein begebenes Grund-Capital von **Neun Millionen Reichsmark** nebst bedeutender Capital-Reserve und übernimmt:

a. **See-Transportversicherungen,**
b. **Fluß-Transportversicherungen,**
c. **Land-Transportversicherungen,**
d. als Mitglied des Internationalen Verbandes (einer Vereinigung von 12 solidarisch haftender Gesellschaften, welche ein Gesammt-Capital von über 38 Millionen Mark repräsentiren) auch **Transportversicherungen von Post- und Eisenbahn-Werth-Sendungen.**

Zur Ertheilung näherer Auskünfte und zum Abschluß von Versicherungen halten wir uns bestens empfohlen.

Memel, im Mai 1879.

Siebert & Alexander.

Lotterie

beweglicher Gegenstände
veranstaltet zu Gunsten des
Gemeinnützigen Bauvereins
zu **Tilsit.**
Ziehung am 1. Juli 1879.
Jedes 6. Loos gewinnt.
Loose à 5 Mk.
sind zu haben in der **Expedition des „Memeler Dampfb."**
F. W. Siebert.

Fenster-Spiegel,

sehr guter Konstruktion, mit feinen Gläsern, empfehle ich nebst zugehörigen Eisentheilen und übernehme auch das Anschagen derselben.

Carl Goetz,
Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Alte blindgewordene Spiegel werden billigst wie neu wieder hergestellt.

Des großen Andranges wegen dauert der

Handschuh-Verkauf

im **weissen Schwan** nur noch bis
Sonnabend Abend 7 Uhr.

Schwarze Confirmanden-Handschuhe, Prima, 1-knöpf. Mk. 0,80 und 2-knöpf. Mk. 1,10 dopp. gesteppt.

Der Verwalter.

Revolver

gebe zu Fabrikpreisen ab.

F. Perl, Büchsenmacher, Polangenstr. 40.

Schott. Maschinen-Kohlen

aus dem Schiffe „Zwantje Cornelia" empfiehlt **H. Lundgreen.**

---

2 fette Ochsen

sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Kräftige Pflanzen, massenhaft, als: Blumenkohl, Weißkohl, Savoyer, Kohlrabi, viele Sorten der schönsten Blumenpflanzen, Aster- und Levkoyenpflanzen empfiehlt

A. Merkert.

Das Grundstück Fuchsstraße No. 2, bestehend aus einem massiven Wohnhause mit Anbau, Waschhaus, Stallungen, ist Umstände halber zu verkaufen. Näheres Libauerstraße No. 37a. bei

J. Butzlaff.

Bau-Materialien

I. u. II. Sorte Ziegel, | Fabrikat meiner
Hohlziegel, | Dampfziegelei
Brunnensteine, | Janischken
Prima Dachpfannen,
Chamottsteine E. & M.,
Frischen Portland-Cement,
Feuerlehm,
Holzwaaren aller Art,

offerire in bester Waare zu billigen Preisen.

Louis Müller.

Eine junge hochtragende **Kuh**, die Mitte Juni frischmilchend wird, und bei kurzer Ruhezeit 18—20 Ltr. Milch giebt, ist zu verk. Näheres bei

E. Marienfeldt, Schmelz.

Beste
Newcastler Schmiedekohlen

aus dem Schiffe „Jane & Mary" empfiehlt

H. Lundgreen.

Eine große **Adlerflagge** nebst Stange und Zubehör ist billig zu haben
Libauerstraße No. 9.

Ein eleganter **Spazier-Wagen** steht billig zum Verkauf

A. Giese, Stellmachermstr.,
neue und Johannisstraßen-Ecke.

Fertige Flaggenstangen in jeder Länge und Stärke, gestrichen und mit vergoldetem Knopf, offerirt billig

A. Sallut, große Sandstraße Nr. 12.

Eine gute **Milchkuh,** die in diesen Tagen kalben wird, steht zum Verkauf bei Gastwirth **Völker** in **Kairin.**

Georgienen

sind die besten Sorten zu billigen Preisen zu haben bei

Ficht, Töpferstr. Nr. 15.

Ein halbes Dutzend **mahagoni Stühle** werden zu kaufen gesucht Holzstraße 24.

Einen gut erhaltenen **Handwagen** kauft **W. Rehberg.**

Fahrzeuge, welche Ziegel nach Libau bringen, gesucht Holzstraße 3c., 1 Treppe.

Eine **Broche** verloren und einen **Schlüssel** gefunden.

Julie Ehm, Polangenstr. 30.

Geld, in Posten von beliebiger Höhe, verleihe gegen genügende Sicherheit wie bisher. Gleichzeitig empfehle mein Rückkaufs-Geschäft

A. Siebolds, Bäcker-Straße No. 5—6.

Ein **Kapital von 4500 Mk.** auf ein ländliches Grundstück zu 6 pCt. zur ersten Stelle ist von sofort oder vom 1 Juli c. zu cediren. Adressen unter **Nr. 12** bitte in der Expedition d. Bl. gefälligst einreichen zu wollen.

Eine Hypothek über **Mk. 4500** zur ersten Stelle ist zu cediren. Reflectanten belieben sich unter der Adresse **X. 10** in der Expedition dieses Blattes zu melden.

6000 Mark

werden auf sichere Hypothek zum 1. Juni oder 1. Juli c. gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlicher **Hausmann** wird gesucht. Meldungen Thomasstr. 6 u. 7 d. 16., Vorm.

Eine **Köchin,** die selbstständig kochen kann, findet gegen hohen Lohn sofort Engagement Grabenstraße No. 16.

Eine **Aufwärterin,** die waschen und bohnern kann, bittet um eine Stelle. Zu erfragen Roßgartenstr. Nr. 7.

Eine möblirte Stube nebst Cabinet ist an ein oder zwei Herren mit oder ohne Beköstigung billig zu vermiethen. Näheres Aschhof bei **Lisakowsky.**

Ein freundlicher Erker ist vom 1. Juni zu vermiethen in der Hospitalstr. No. 7. Näheres bei

A. Köhler, Börse, 2 Treppen.

Eine untere Wohnung von 2 Zimmern wird von **sofort** auf zwei Monate zu miethen gesucht. Adressen unter **K. H.** in der Exp. dieses Blattes gefl. abzugeben.

Eine untere und obere Wohnung ist zu vermiethen und von sogleich zu beziehen
Kettenstraße No. 3.

Eine obere Wohnung von drei Stuben ist vom 1. August zu verm. Hospitalstr. 13.

Eine Wohnung von zwei Stübchen Hofraum, Pumpe, Bleiche, Antheil am Garten ist vom 1. Juli zu vermiethen
Baderstraße Nr. 10.

Im **Ceres-Speicher** sind sämmtliche Oberräume miethefrei.

Theod. Kloss & Co.

Memel, den 21. April 1879.

Bekanntmachung.

Die Kaufmann Robert und Dorothea Auguste geborene Angermann, Lehnert'schen Eheleute haben vor Eingehung ihrer Ehe durch den Vertrag d. d. Tilsit den 10. Dezember 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Dies wird nach Verlegung des Wohnsitzes der Lehnert'schen Eheleute von Tilsit nach Memel auf ihren Antrag bekannt gemacht.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 10. Mai 1879.

In den nächsten Tagen werden den Besitzern von Pferden und Rindvieh die Zahlungsaufforderungen, betreffs der Prämien zum Provinzial-Vieh-Versicherungs-Fonds für das Rechnungsjahr 1879/80 zugehen. — Da dieselben sehr klein sind (20 Pf. pro Pferd, 5 Pf. pro Rind), so bitten wir, zur Vermeidung unverhältnißmäßiger Arbeit, dieselbe sofort direct an den insinuirenden Executor zahlen zu wollen, der Quittung zu ertheilen beauftragt ist.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 112. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Donnerstag, den 15. Mai 1879.

Der Brand in Orenburg.

Wir lesen hierüber in der „Rigaschen Ztg.":

Gestern früh war's eine Stadt, heute nicht mehr!

Mit diesen Worten beginnt eine Correspondenz des „Golos" vom 17. April aus der unglücklichen Stadt, welche am 16. d. zu großem Theile ein Raub der Flammen ward. Wir lassen den Correspondenten des genannten Blattes weiter erzählen.

Gestern früh war's eine Stadt, heute nicht mehr! Gestern waren's Stadtbewohner, heute nur ein Haufen von 10,000 Abgebrannten, die ihre Kinder auf dem Arme tragen! Weinen, Stöhnen, Hunger! Verbrannt ist Orenburg, verbrannt die neue Slobode. Es bedarf des Pinsels oder der Feder eines Künstlers, um die Peripetie dieses Unglücks zu schildern . . . .

Gestern um $10^1/_2$ Uhr Morgens gerieth am Ufer des Ural ein kleines Hüttchen in Brand. Ein Hüttchen nur, keine Hütte. So klein, so unbedeutend, als hätten vier Feuerwehrmänner mit vereinten Kräften sie in den Ural schieben können. Man begann sie zu löschen und zu begießen, doch der starke Sturm, der an jenem Morgen wüthete, warf in fünf Minuten die Flamme in zwei Häuserviertel und zündete an drei oder vier Stellen andere Häuser an.

Verzweifeltes Geschrei erhob sich: „Feuer!" Alles stürzte auf die Straße. In wenigen Minuten waren 2 Quartale ein Flammenmeer, das von dem brausenden Sturme auf das Mädchengymnasium und Progymnasium losgetrieben wurde, wo die Kinder in den Lehrstuben saßen. Kein Augenblick durfte vorloren werden. Alles warf sein Eigenthum nieder und eilte zur Rettung der Kinder. Dem Herrn sei Dank, sie wurden gerettet, die kleinen Pensionärinnen wurden von der Directrice auf die Eisenbahnstation geführt.

Ein schreckliches Bild entrollte sich den Blicken. In jedem Augenblick übersprang die von dem wachsenden Orkan gepeitschte Flamme eine oder die andere Straße. An 30 Punken brannte es, das fluthende Feuermeer verfolgte die Fliehenden. Hausrath aller Art in den Höfen gethürmt, auf Fuhren geladen, brannte, Wagenzüge durch die brennenden Straßen eilend, brannten. Athemlose, vom Rauch halberstickte Menschen drängten sich, Hühner, Katzen, Hunde beengten den Weg. Weinen, Schreien, Stöhnen. Ein Bild allgemeiner Zerstörung. . . . .

Endlich bringt das Feuer bis zum Stadtplatz und beginnt mit Gier die zwei- und dreistöckigen Häuser zu zerstören. Am Abend lagen sie in rauchenden Trümmern. Das Stadthaus, der Bezirksstab stehen in Flammen. Nun auch die steinerne Ladenreihe. Weiter rollt die furchtbare Feuerwoge, hinter sich weit und breit ein Feld der Vernichtung lassend. Die Kirche der heiligen Dreifaltigkeit ist zerstört, die Magazine an der Nikolaistraße, die Läden im Bazar, der ganze Kaufhof, die städtische Communalbank sind vernichtet . . .

Nun greift der Brand auch in die Breite. Der ganze Platz am Bazar steht in Flammen, der ganze Trödelmarkt. Holz- und Steingebäude, Kisten, Waaren, Möbel, die auf den Straßen liegen, brennen. Was aus der Flamme da drin gerettet worden, fällt ihr draußen zum Opfer, was auf Fuhrwerk geladen worden, brennt auf dem Fuhrwerk. Angesengte, rauchbetäubte, brandbeschädigte Menschen suchen Rettung in der Flucht. Mütter, die in der Verwirrung ihre Kinder verloren haben, irren schreiend, wehklagend durch die Stadt.

Da ist das Feuer bei der Peter-Paulskirche; die große Glocke etönt mit dumpfem Klange und ein Feuermantel legt sich um die Kirche. Den Geistlichen, einen 85jährigen Greis, trägt man aus ihr — er ist fast erstickt von dem Rauche. Nun springt die Flamme hinüber auf die andere Seite der Straße und erfaßt die Reichsbank. Der Director hat die Krons- und Communalgelder zu retten vermocht, von seinem Eigenthum keinen Splitter. Wird ihm diese Pflichttreue Dank bringen; wird Euer Petersburg solche Aufopferung zu schätzen wissen? Der Wahrheit die Ehre: am Tage der Katastrophe waren Bewohner und Beamte wie Helden auf ihrem Platze: Kinder, Kranke, Greise und die Kronskasse retteten sie, an sich selber schien keiner zu denken.

Nachdem die Reichsbank und eine große Bäckerei und eine Wurstmacherei zerstört waren, raste der Brand weiter auf die Straßen los, die unter dem Winde lagen und näherte sich dem Pulvermagazin, in dem 800 Pud Pulver lagen. Was noch unversehrt war, kam in die Gefahr, in die Luft gesprengt zu werden. Aber die Soldaten unter Leitung ihrer Offiziere und der Polizei nahmen die Vertheidigung auf, und dort fand ein Theil der abgebrannten Bevölkerung Schutz. Auf der anderen Seite der Stadt breitet sich das Feuer aus und wirft sich mit einer Wendung auf den Heumarkt und den Theer-Bazar. Reiche Nahrung für den Brand! Die Theertonnen brennen, das brennende Heu fliegt umher und entzündet die neue Slobode, wo Häuser und Mühlen vernichtet werden, dann die hölzernen Grabzeichen des Tatarenkirchhofes, dann die Düngerhaufen, mit denen die neue Slobode umgeben ist. Das Schicksal des Stadttheils ist entschieden; in allen Straßen Flammen, Alles brennt mit einem Male. Die Löschmannschaften retteten sich und die Pferde, die Löschapparate wurden von den Flammen zerstört.

Eine Depesche wird nach Samara expedirt: man bittet um Spritzen und Löschgeräth, die Antwort lautet: sobald ein dort wüthender Brand gelöscht sein werde, solle sogleich Hilfe gesandt werden. Welch ein schreckliches Zusammentreffen! Uns ist jede Stunde theuer, wir zählen die Minuten, nur aus Samara kann Hilfe kommen und in Samara selbst brennt es. Endlich hat man dort unsere Lage begriffen und Spritzen und einige Fässer langen an.

Unterdeß sind auf dem Platz der Kathedrale zwei große vierstöckige Gasthäuser, „Europa" und „Petersburg", beim Salamander versichert, niedergebrannt. Es heißt, diese beiden Gasthäuser seien mit so ergiebiger Wasserleitung versehen gewesen, daß man jede Etage buchstäblich hätte unter Wasser setzen können. Aber sie wurden nur von außen bespritzt und der Salamander hat gegen 300,000 Rbl. zu zahlen.

Eine Dame, die an diesem Tage von Orenburg verreisen wollte, hatte ihre Verwandten verlassen, deren Haus brannte, und sich in eines dieser Gasthäuser begeben, um den Abgang des Zuges um $8^1/_2$ Uhr Abends abzuwarten. Plötzlich hört sie auf ihrer Stube den Ruf: Feuer. Sie selbst springt hinaus, ihr Gepäck verbrennt.

Um 9 Uhr Abends mißt die Brandstätte mehr als zwei Quadratwerst, die Feuerlinie gegen 5 Werst. Mit Anbruch der Nacht drängen sich die Abgeordneten durchnäßt und frostgeschüttelt, Kinder auf den Armen, Trümmer ihres Eigenthums um sich auf Plätzen und Straßen. Wehklagen und Schluchzen in dieser armseligen Menge.

Am Tage herrschte im Sonnenschein bis 38 Grad Wärme, in der Nähe des Feuers bis 65 Grad. Zur Nacht sank die Temperatur auf 2 Grad Wärme. Auf der Bahnstation wurden den abgebrannten Familien etwa 50 Waggons zur Verfügung gestellt, doch genügte das nicht. Alle Plätze waren von Leuten besetzt, die mit ihren Familien im Freien nächtigen mußten. Bäcker- und Wurstladen, Fleischbuden und alles Vieh waren verbrannt, nicht ein Huhn blieb in der Stadt zurück, und erst am Tage darauf wurde aus Samara Brod und Fleisch herbeigeschafft. Aber diese Vorräthe sind dem Armen unerschwinglich. Das Pfund Fleisch kostet 20 Kop. Das Hospital ist von Versengten und Verbrannten überfüllt. Auf den Straßen hat man verkohlte Leichen gefunden.

Die Verluste sind ungeheuer. Die Firma Konschin hat allein Waaren für 600,000, die Firma Sanan für 400,000 Rbl. eingebüßt. Der Gesammtverlust beträgt gegen 10 Millionen. Nach dem Stadtplan sind im Ganzen 136 Häuserviertel verbrannt, jedes enthielt 20 Baustellen, und wenn wir auf jede Baustelle ein Haus rechnen, so sind 2780 Häuser verbrannt. Viele Bauplätze aber hatten zwei und drei Nebenhäuser.

Der Brand erlosch bei dem letzten Hause der Slobode, am Feldrand.

Zur Mehrung des Schrecks brannten plötzlich in der Nacht die Tatarenmoschee und das Lehrerseminar. Die Moschee brach mit Krachen zusammen, in der Dreifaltigkeitskirche stürzte die größte Glocke herab und schnitt tief in den Boden der Vorhalle ein.

Mittwoch, 18. April.

Einer der Abgebrannten — schreibt der Correspondent des „Golos" weiter — hat sich an mich mit der Bitte gewandt, sämmtlichen Beamten der Orenburger Eisenbahn den Dank der vom Unglück Betroffenen öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Einer nur hat das, was hier folgt, geschrieben, aber was darin gesagt ist, das fühlen Alle, welche die sympathische Hilfe der braven Leute an sich selbst erprobt haben. Das Schriftstück lautet:

„Die Lage der Abgebrannten war eine wahrhaft schreckliche: von der schrecklichen Verwüstung und dem Verluste unserer Habe waren wir ganz darniedergeschlagen, ohne Obdach und Brod, — unser Zustand läßt sich schwer in Worte fassen. Vor dem Feuer, das in Folge des heftigen Windes mit Blitzesschnelle eine immer größere und größere Ausdehnung nahm, mich rettend, stürzte ich mit meinen Kindern zur Eisenbahnstation, welche die einzige Zufluchtsstätte darbot. Auf der Station wurden wir von den höchsten wie von den untersten Beamten auf's Freundlichste empfangen, jeder beeilte sich, uns Salz und Brod und seine Wohnung anzubieten. In der unglückseligen Nacht vom 16. auf den 17. April, als die Stadt wie ein Licht ausbrannte, hat fast ein jeder Bahnbeamter mehrere Familien bei sich beherbergt und den letzen Bissen mit ihnen getheilt. Wir halten es für unsere Pflicht, den Herren Beamten der Orenburger Station für ihre wahrhaft christliche Herzensgüte unseren Dank auszudrücken und vermögen dies nicht besser als auf dem Wege der Presse."

Donnerstag, den 19. April.

Das Feuer, welches die Stadt vernichtete, begann am 16. um $10^1/_2$ Uhr Morgens, und um 3 Uhr Nachmittags stand bereits die ganze Stadt in Flammen; am 17. und 18. brannte es noch fort und erst gegen Abend erlosch das Feuer. Heute, am 19., sieht man keine Flammen, aber die Gefahr ist noch groß — die Trümmer rauchen noch, hier und da schimmert noch ein Unglück verkündendes Feuer durch. — Die eigentliche Stadt ist fast ganz abgebrannt, mit Ausnahme eines Theiles der Hauptstraße und einzelner Häuser. Die Banken sind niedergebrannt: die Reichsbankabtheilung, die Filiale der Moskauer Handelsbank, die Communal- und die gegenseitige Creditbank. In dem eisernen Geldschrank der Reichsabtheilung sind 300,000 Rubel verkohlt, worüber ein Protokoll aufgenommen ist; die Moskauer Handelsbank hat alle Werthpapiere und Bücher gerettet, die Communalbank hat nur die Werthpapiere retten können, die Bücher verbrannten, und die gegenseitige Creditbank hat Alles verloren. Der Kaufhof ist fast ganz zerstört, mit Ausnahme einiger durch ein Wunder erhaltener Buden, der Verlust ist riesig. Die Gebrüder Wessuin haben gegen 100,000 Rbl. verloren, Ssawinkow eben so viel; die Transportcomptoirs (Jedgarow und das Mittelasiatische) haben eine enorme Summe durch den Brand angenommener, aber nicht beförderter Waaren verloren. Die Verluste der Assecuranzgesellschaften sind selbstverständlich gar nicht zu beschreiben. — Leider sind auch Menschenleben zu Grunde gegangen: ich habe selbst 3 Leichname Erwachsener und 2 von Kindern gesehen. Genaue Nachrichten hierüber zu ermitteln ist zur Zeit unmöglich.

Bei der mangelhaften Beschaffenheit des Lösch-Commandos und der Fahrzeuge war der Wassermangel in hohem Grade fühlbar. Für eine Tonne Wasser wurden 2—5 Rbl. gezahlt.

Auf den Hilferuf der Bewohner Orenburgs antworteten zuerst Ssamara und Busuluk. Am 17. April trafen aus Ssamara zwei Feuerspritzen mit der nöthigen Mannschaft ein und wurden von dem Dirigirenden der Orenburger Bahn persönlich 200 Pud Brod gesandt. Am 18. April sandten dieselben Städte noch 500 Pud Brod und außerdem noch Thee und Zucker. Der Brodmangel ist entsetzlich; eine Menge Leute sind ohne Brod, nirgends ist es zu haben, es existiren keine Bäckereien. Die Wohnungspreise sind um 300 Prozent gestiegen und das geschieht in simplen Hütten und am äußersten Ende der Stadt. Fleisch und Geflügel sind sehr theuer geworden, aber die Preise hierfür sind im Vergleich zu den Wohnungsmiethen noch erträglich. Die größte Zahl der Bewohner hat sich in der Steppe niedergelassen, in Zelten und Kibitken.

Man irre sich nicht in der Bedeutung Orenburgs: Alles was westlich von Orenburg liegt, erwartet das Licht aus Petersburg; Alles was im Osten liegt, aus Orenburg. So war die Stadt. Möge sie bald aus der Asche wieder erstehen!

Prinzeß Rothhaar.

Erzählung von Max von Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Ich? Ich bin bald vergessen."

„Das glaubst Du selbst nicht," rief Hilda erregt. „Ich gehe nicht fort, auch nicht in einem goldenen Wagen, — da, meine Hand darauf!"

Wendelin hielt ihre Hand fest und sah tief in die nun so dunklen Kinderaugen.

„Das sagst Du jetzt, Hilda," flüsterte er mit strahlendem Blick, „aber wirst Du immer so denken?"

„Immer," erwiderte Hilda fest und sah trotzig und doch schüchtern in sein Gesicht, das vom letzten scheidenden Abendstrahl rosig verklärt erschien.

Da regte sich die Glocke über ihnen, und ihr ernster Ton schreckte beide aus ihrem Selbstvergessen auf.

„Dein Vater läutet," sagte Hilda aufspringend. „Leb' wohl, Wendelin —"

„Leb' wohl, Hilda, Du kommst wieder!"

„Sobald ich kann!"

Sie stieg die ersten Stufen hinab, dann wandte sie sich wieder um:

„Darf ich drunten sagen, daß der König kommt?"

„Gewiß, ich bitte Dich darum."

Das Lockenköpfchen verschwand, und Hilda glitt flüchtigen Schrittes die dunkle Wendeltreppe hinab. Fledermäuse schossen in scheuem Flug über ihr hinweg, Käutzchen schrieen ihr eintöniges „Kommmit!" und im Räderwerk der Thurmuhr, an deren Kammer sie vorüber mußte, pochte und rasselte es in unheimlichem Leben. Mit angehaltenem Athem horchte Hilda einen Augenblick, da hob der Hammer der Uhr aus und fiel mit mächtigem Schlage auf das dröhnende Erz. Erschrocken eilte Hilda weiter und selbst noch unten in der Halle stockte fast ihr Athem. Dennoch konnte sie's nicht lassen, mit neugierig furchtsamen Blicken hineinzuspähen in die gespenstige Dämmerung, die das alte Gebäude erfüllte. Regte es sich nicht dort hinter den schlanken Pfeilern, und huschten nicht Gestalten über die verwitterten Steine, unter denen die Gebeine von Bischhöfen und Rathsherrn ruhten? Und dort in den geschnitzten Betstühlen, waren das nicht die Mönche, von denen Wendelin so oft erzählt, die nun, die braunen

Kapuzen über das Haupt gezogen, auf den altersschwarzen Schemeln knieten und leise Gebete murmelten?

Erleichtert athmete Hilda auf, als endlich die schwere Kirchthür sich mit dumpfem Ton hinter ihr schloß und der warme von Lindenblüthenduft erfüllte Frühlingsabend sie schmeichelnd umfing.

Der Bürgermeister gerieth bei der unerwarteten Nachricht in solche Aufregung, daß er völlig vergaß, woher Hilda dieselbe genommen. Auch er glaubte nicht an die Vogelbotschaft, aber der Thürmer war ja stets ein Schleicher und Heimlichthuer gewesen, und der Himmel mochte wissen, was er trieb, wenn er wochenlang nicht zum Vorschein kam. Erst kürzlich hatte der Alte wieder um Urlaub für ein paar Tage nachgesucht und jedenfalls die hochwichtige Nachricht von draußen mitgebracht. Darum zweifelte der gestrenge Bürgermeister keinen Augenblick an der Wahrheit derselben und ließ augenlicklich die Herren vom Rath zusammenrufen. In stürmischer Sitzung beriethen die Väter der Stadt, welche Schritte in dieser Angelegenheit zu thun seien, denn sie hatten um so weniger Grund an der Botschaft zu zweifeln, als ihr Oberhaupt ihnen weislich verschwiegen, woher ihm dieselbe geworden. Er selbst hatte die Nachricht mit seinem Wort verbürgt und dabei ein so wichtiges verschlossenes Gesicht gemacht, als verschwiege er noch mehr, als er wisse. Leberecht Wiedemann konnte in jedem Falle nur dabei gewinnen. Kam der König nicht, so brauchte der Bürgermeister nur ein geheimnißvolles Gesicht zu machen, die Achsel zu zucken und in dunklen Andeutungen von ernsten hindernden Ereignissen zu sprechen, denen der König vor Allem Rechnung tragen mußte. Kam derselbe jedoch wirklich, so durfte Leberecht einer hohen Auszeichnung gewiß sein, da er von diesem Besuch seines allerhöchsten Herrn nicht in Kenntniß gesetzt worden war und ihn trotzdem in seinem Städtchen in einer Weise empfing, die den Monarchen von Leberechts seltener Geistesgegenwart und Tüchtigkeit unwiderstehlich überzeugen mußten.

In freudigem Stolz auf sein diplomatisches Verfahren begab sich der Bürgermeister nach beendeter Sitzung in seine Wohnung, in feierlichem Ton rief er sein Töchterchen zu sich und theilte dann den aufhorchenden Frauen das Festprogramm des folgenden Tages mit. Hilda's Person sollte nach seiner Anordnung neben dem Fürsten den Mittelpunkt des Festes bilden. In weißem Gewande sollte sie den Wagenschlag besteigen, dem Monarchen einen Blumenkranz überreichen und dabei einige begrüßende Worte sprechen. Die Wahl dieser Worte kostete dem Bürgermeister eine schlaflose Nacht. Der nächste Morgen fand mit seinem ersten Strahl bereits das ganze Städtchen in freudigster Bewegung. Kränze und Guirlanden wurden geflochten, Festgewänder hergerichtet, Fahnen entfaltet, und mit dem Duft von Eichenlaub und Tannenreisig verbreitete sich die Begeisterung für den erwarteten hohen Besuch bis in das fernste dunkelste Gäßchen.

Wendelin, der heute läuten mußte, weil sein Vater als Beamter im Spalier verwendet ward, stieg schon frühe in den Thurm, um nachzuschauen, ob Alles in Ordnung sei. Im Osten erhob sich eben der Glutball der Sonne aus einer weißen Nebelschicht, der ferne Fluß schimmerte wie ein Silberfaden durch grüne Wiesen, und aus den Schornsteinen der Häuser hob sich in zierlichen Ringeln der erste bläuliche Rauch; Schwalben und Lerchen stiegen zwitschernd und schmetternd in die Höhe und Schaaren von Krähen kreisten lautlos um den alten Wetterhahn. Der Tag versprach herrlich zu werden, kein Wölkchen verdunkelte das blaue Himmelsgewölbe, und der leichte Wind, der durch den Glockenstuhl strich, trug den Duft der benachbarten Wälder bis zu Wendelin empor. Der Jüngling hatte heute eines zweifachen Amtes zu walten: er sollte ausschauen nach dem königlichen Wagenzug, um dem Städtchen rechtzeitig dessen Nahen zu verkünden und außerdem mit seiner Glocke den feierlichen Gruß der Bürgerschaft zu begleiten.

In der Wohnung des Bürgermeisters, zu deren weitgeöffneten Fenstern Wendelins Blick am häufigsten hinabschweifte, herrschte eine fast athemlose Aufregung. Vor dem Vater stand Hilda und wiederholte immer von Neuem die endlich von diesem gefundenen wohlgesetzten Worte der Begrüßung, um sich dieselben unfehlbar einzuprägen. Die Mutter wand unterdeß die Kränze, und die Mägde rannten aus und ein und lärmten mit den Thüren. Vom Kirchplatz herauf klang das Rasseln der anfahrendrn kleinen Geschütze, deren Donner die Feierlichkeit des Einzugs erhöhen sollte, — und in der Kirche übte der Organist auf seiner Orgel unermüdlich die Nationalhymne, mit deren begeisternden Klängen die vollzählig versammelte Schuljugend den Herrscher anzusingen hatte. Denn auf dem Kirchplatz sollte der Wagen auf seiner Durchfahrt halten, und dort sollte auch die Ueberreichung des Kranzes durch das Bürgermeistertöchterlein stattfinden.

Der Morgen verlief in rastloser Thätigkeit. Als es jedoch Mittag ward und das Zeichen vom Thurm immer noch auf sich warten ließ, begann eine gewisse Unruhe sich des Bürgermeisters zu bemächtigen. Wenn der König nun doch nicht kam? So leicht, wie Leberecht es sich vorgestellt, erschien es ihm plötzlich nicht mehr, das Ausbleiben des Monarchen zu entschuldigen. Ruhelos ging er im Zimmer auf und ab und trat immer wieder an das Fenster, um das verabredete Zeichen zu erspähen, aber es blieb aus. Am liebsten wäre er selber htnaufgestiegen, wenn es sich mit seiner Würde und Corpulenz vertragen hätte. Jetzt begann auch das seit Stunden versammelte Volk Ungeduld zu verrathen, schon waren einzelne fragende Rufe zu den Rathhausfenstern emporgedrungen, und auf des Bürgermeisters kahler Stirn perlte bereits der Angstschweiß. Wenn der Thürmersohn verworfen genug gewesen wäre, sich mit der geheiligten Person des Monarchen einen Spaß zu erlauben? Leberechts Verstand begann sich im Wirbel zu drehen bei diesem Gedanken, und nur der Durst nach Rache schwebte über dem Chaos. Schon war der zehnte Bote unverrichteter Sache vom Thurm zurückgekommen, der Mittag war vorüber, und die Sonne begann ihre Strahlen schräge herabzuwerfen auf die hungrige Stadt. Da plötzlich erfüllte ein Jubelschrei die Luft, am Schallloch stand Wendelin, und sein weißes Tuch flatterte lustig im Winde. Mit einem Stöhnen der Erlösung sank der Bürgermeister in seinen Sorgenstuhl und trocknete die glühende Stirn, und die Gattin drückte einen feuchten Kranz auf Hilda's rothe Locken. Bürgerschaft und Zünfte bildeten eilig das Spalier, das diejenigen an welchen der Königliche Wagen bereits vorüber war, durch schnelles Vorlaufen stets zu verlängern hatten, und die Schuljugend faßte unter der offenen Kirchthür noch einmal festen Fuß. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** [Das neueste Lied vom Rhein.] Es ist Gesangsstunde. Der Lehrer beginnt: „Zuerst, meine Lieben, wollen wir die Wacht am Rhein singen!" — Das geschieht, worauf der Lehrer fortfährt: „Nun wollen wir noch ein anderes Lied vom Rhein singen. Kennst Du noch ein anderes Lied vom Rhein? — Du? — Du? — Aber es giebt ja noch deren so viele. Weiß denn Keiner von Euch noch ein Lied vom Rhein? — Große Pause. Endlich erhebt sich ein kleiner Knirps: „Ich, Herr Lehrer." — „Schön, mein Lieber, so singe es uns doch. — Und frisch und munter beginnt der Junge: „Kommen Sie rein, kommen Sie rein, kommen Sie rein, kommen Sie rein in die gute Stube ꝛc.

*** [Einer der gern Bulgarischer Hoflieferant werden möchte]. „An den durchlauchtigsten Fürsten Alexander I. von Bulgarien", so lautete die Aufschrift eines Briefes, der wenige Stunden, nachdem der Telegraph bekannt gemacht hatte, daß der Lieutenant Prinz Battenberg in Potsdam zum Landesvater der Bulgaren erwählt sei, an Letzteren abgesandt wurde. „Fürstliche Majestät", erkorene Intelligenz" Freiheit und menschenwürdiges Dasein", „nach diesen Wohlthaten schmachtendes Volk" — mit diesen und ähnlichen Schlagwörtern begann das Schreiben und dann hieß es weiter: „Ich hatte einst das hohe Glück, Ihnen gelegentlich des Rennens in Hoppegarten ein Paar Kniestiefel eigenhändig zu fabriciren. Sie sprachen damals die Worte aus, die seither der Wahlspruch meiner Familie geworden sind: „Sie sitzen famos!" Wenn ich auch seither nie das Glück gehabt, andere Beschuhung für Eure Hoheit zu liefern, so giebt mir der Widerklang jener hehren Worte doch den Muth, den heutigen Fürsten der Bulgaren Alexander I. um die hohe Gnade zu bitten, mich zu seinem nunmehrigen Hoflieferanten zu ernennen. L. M., Schuhbekleidungskünstler in Potsdam." Wir wissen nicht, ob der junge Fürst das betreffende Dekret schon vollzogen hat. „Fürstlich Bulgarischer Hofschuster" klingt in der That nicht übel.

*** [Ein noch junger unverheiratheter Lehrer] stellte beim Religionsunterrichte in der ersten Klasse einer höhern Töchterschule an eine bereits hochaufgeschossene Schülerin die Frage: „Welcher Stolz erscheint Ihnen als der Verächtlichste?" Die junge Dame antwortete ohne vieles Nachsinnen: „Der Hagestolz."

Provinzielles.

* In unserer Provinz stehen im Laufe dieses Jahres drei neue Reichstagswahlen bevor, und zwar im Kreise Labiau-Wehlau an Stelle des Herrn von Knobloch, welcher durch die beantragte Ungiltigkeitserklärung seiner Wahl zur Niederlegung seines Mandats bewogen wurde; ferner im Kreise Insterburg und Gumbinnen an Stelle des Staatsanwalt Saro, welcher bei der neuen Gerichtsorganisation befördert und schließlich im Kreise Tilsit-Ragnit an Stelle des verstorbenen Landraths Schmalz.

?? Heydekrug, 13. Mai. Kaufmann S. hierselbst erhielt vor kurzer Zeit eine Sendung Amerikanischen Specks. Bevor S. denselben zum Verkauf stellte, wurde dieser auf Trichinen untersucht und eine Menge dieser Thierchen in dem Speck entdeckt. Nunmehr ist auch der bei anderen Kaufleuten vorräthige Amerikanische Speck einer Untersuchung unterworfen und sollen auch da Trichinen gefunden sein

Tilsit, 12. Mai. Wie das „Tagebl." hört, hat während des Gewitters am Sonnabend ein Blitzstrahl die Kirche in Szillen getroffen und einen Pfeiler, an dem die Tafel mit den Namen der im letzten Kriege gebliebenen Kirchspielseingesessenen hing, nicht unerheblich beschädigt.

Königsberg, 12. Mai. Mehrere der hiesigen ersten Exportgeschäfte haben nach einer Mittheilung der „Pr. L. Ztg." ihren Arbeitern eröffnen lassen, daß jetzt nach Effektuirung der Frühjahrsabschlüsse der Schiffsverkehr, und mit ihm die Speicher- und Verladungsarbeiten in bedeutendem Umfange aufhören würden; sie würden daher gut thun, sich rechtzeitig nach anderem lohnenden Verdienst umzusehen. Nach Ausstassung vieler Arbeiter sind sie entschlossen, sich solchen in Libau zu suchen.

— Wegen öffentlicher Beleidigung des Landraths Federath in Wehlau (geübt durch den Inhalt einer Korrespondenzkarte) vom dortigen Kreisgericht freigesprochen, wurde der Privatdozent Herr Dr. v. Kalkstein hierselbst auf die Appellation, welche die Staatsanwaltschaft gegen das erste Urtheil eingelegt, vom Ostpr. Tribunal zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

\+ **Mohrungen,** 12. Mai. Nach heute hier eingetroffener amtlicher Nachricht: ist die gegen den Arbeiter Lankau in der Schwurgerichtssitzung am 10. Februar c. verhängte Todesstrafe im Wege der Gnade in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. — In dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Güldenboden ist in diesen Tagen das 5jährige Kind des Besitzers Krause im Dorfsteiche ertrunken.

B. **Danzig,** 13. Mai. Hier wird gegenwärtig ein Vorfall in der Oeffentlichkeit besprochen, der einen richtigen Einblick auf das Treiben in den Schanklokalen mit „Damenbedienung" gewährt. Den verführerischen Künsten der Kellnerinnen soll es nämlich gelungen sein, einen Gutsbesitzer drei Tage und vier Nächte hindurch an ein Lokal zu fesseln. Daß die Moral hierbei eine schwere Einbuße erlitten hat, läßt sich schon daraus entnehmen, daß während dieser Zeit (wie es übrigens bereits festgestellt ist) für 60 Mk. Punsch, für 400 Mk. Rothwein, für 150 Mk. Kaffee, Bouillon und Speisen vertilgt worden sind. Champagner und Weißweine sind auch getrunken worden, doch hat dieser Kostenpunkt leider nicht festgestellt werden können. An die Frauenzimmer hat der „Potsdamer" 110 Mk. Trinkgelder vertheilt. Dieses nette Quantum an Getränken und Speisen hat der biedere Landwirth mit Hilfe von 4 Frauenzimmern und des Wirths vertilgt. Man sieht daraus, daß alle Dummen noch nicht gestorben sind. Wie lohnend aber das Gewerbe als Schankwirth sein muß, bekundet die Thatsache, daß während der Zeit vom 1. Dezember 1877 bis 1878 beim hiesigen Stadtausschusse 236 Anträge auf Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe des Schankgewerbes gestellt worden sind, wovon allerdings nur 151 Gesuche Gewährung gefunden haben. Und wie erklärt sich dieser Zudrang? Das Gewerbe der Schankwirthschaft setzt weder Vorbildung noch ein erhebliches Kapital voraus und wird nur von solchen Personen nachgesucht, welchen die gewerbliche Arbeit nicht zusagt. Mühelos Geld verdienen, das ist heutzutage Hauptsache. Das Interesse der guten Sitten erfordert daher eine größere Beschränkung solcher Schankgeschäfte und hierauf nehmen die Behörden jetzt ernstlich Bedacht. Viele berüchtigte Kneipen sind schon von der Polizei geschlossen und mehreren steht dasselbe Schicksal bevor. — Am nächsten Sonntag wird Danzig das erste Mal das Schauspiel einer Luftschifffahrt genießen. In dem Garten der Actienbrauerei in Kleinhammer wird der Luftschiffer Richard Opitz mit seinem Ballon „Albatros" aufsteigen. Der Ballon hat einen Gehalt von 20 Kubikmeter, einen Umfang von 10½ Meter und repräsentirt einen Werth von 16,000 Mk Die Füllung des Ballons nimmt 1½ Stunden in Anspruch. Man wird indeß schon um 2 Uhr Nachmittags mit der Füllung beginnen, während das Aufsteigen erst zwischen 6½ und 7 Uhr beginnen soll. — Beim Umbau des hohen Thores will man an der Seite des Gasthofes „Zur Stadt Marienburg" in einem aufgedeckten Gewölbe einen unterirdischen Gang bis nach dem Langenmarkt aufgefunden haben. Inwiefern letztere Behauptung begründet, haben wir allerdings noch nicht genau feststellen können. Das äußere Thor mit seiner ornamentalen Sandsteinfundamente ist, wie die Inschrift besagt, 1588 erbaut, das innere Thor wurde schon in den Jahren 1574—1576 vollendet. Nun soll aber schon in den Jahren 1321—1334 vom Vorstädtischen Graben bis zum Holzmarkt ein Wall aufgeschüttet worden sein, und 1346 erbaute der Hochmeister Ludwig König zum Schutze des damaligen Hauptthores den Stadtthurm. Auch im Anfange des 15. Jahrhunderts ist neben dem Holzthore, dem Heil. Leichnahms-, Jakobs-, Milchkannen-, Karren-, und Langenthore schon das Hohe Thor in der Geschichte Danzigs erwähnt. Aus welcher Zeit mag nun wohl das Gewölbe stammen?

A. **Elbing,** 13. Mai. Ein trauriges Familienereigniß trug sich hier am Sonnabend in den Nachmittagsstunden zu. Der ehemalige reiche Gutsbesitzer bei Stargardt jetzige Rentier G. hierselbst erschoß sich in seiner Behausung. Nachdem er vorher von Bekannten und guten Freunden in der Stadt Abschied genommen hatte. Als Todesursache werden zerrüttete Vermögens- und Gesundheitsverhältnisse angegeben. — Endlich ist die Nachricht eingetroffen, daß mit dem Gymnasialbau sofort begonnen werden soll. Die Angelegenheit nimmt hier das allgemeinste Interesse in Anspruch. Weit über zehn Jahre sind Kostenanschläge und Zeichnungen von den verschiedensten Personen angefertigt worden und immer wurde aus pekuniären oder pädagogischen Rücksichten der Bau aufgeschoben. — Heute lief von der Werfte des Herrn Commerzienrath Schichau ein für die Kaiserliche Marine neu erbauter Avisodampfer vom Stapel. Das Schiff ist für unsere Wasserverhältnisse recht groß und es mußte deshalb das Flußbette des Elbingflusses der Werft vis-à-vis noch besonders vertieft werden, da das Fahrzeug sonst auf Grund gesetzt worden wäre. — Durch die recht harten Nachtfröste haben die Gärtner und Gemüsezüchter in der Stadt und Umgegend ganz bedeutenden Schaden erlitten Viele gesetzte Pflanzen müssen ergänzt werden. Der in den Tagen Sonnabend Sonntag und Montag brausende Sturm mit Regen hat vielfach an Flößhölzern und Gebäuden Schaden angerichtet. Am meisten zu leiden hatten die Budenbesitzer auf dem Jahrmarktsplatze. Es wurde ihnen das Budenzeug vielfach zerrissen, einzelne ganz umgekehrt und dabei war ein Regengestöber, daß es am Montage zum Beispiel gar nicht lohnte, die Waaren auszupacken. Es dürfte wohl mancher sich in seinen Hoffnungen getäuscht sehen, und kaum die Reisekosten, besonders aus weiter Ferne, wie Tilsit und Memel, decken. — Einen nicht sehr kollegialisch gesinnten Beschluß hat der Vorstand des Preußischen Provinziallehrer-Vereins gefaßt, nämlich den, den Elbinger Lehrerverein aus dem Provinzialverein auszuschließen. Die hiesige Lehrerschaft hat sich dagegen wie ein Mann erhoben und um Motivirung solchen Vorgehens gebeten.

Dirschau, 12. Mai. Ueber das (schon gemeldete) Feuer im hiesigen Stations-Gebäude berichtet der hiesige Anz.: Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache entstand in einem über dem Hauptportale gelegenen Bodenraum des Empfangs-Gebäudes auf dem Bahnhofe der Königlichen Ostbahn gestern zwischen 7 und 8 Uhr Feuer. Wie sehr gerade der Bahnhof mit dem Dirschauer Leben verwachsen ist, zeigte die ungeheure Erregung, welche in der Stadt bei der Nachricht entstand: Der Bahnhof brennt! Zu Tausenden stürzten Rettungs-Mannschaften sowohl als Zuschauer auf den Brandplatz, wo bereits die Löscharbeiten im Gange waren. Von beiden Seiten des Perrons waren Locomotiven aufgefahren, die nun den Wasserstrahl durch Dampf auf das brennende Dach trieben. Aber auch die städtischen Spritzen mit voller Bedienung trafen schnell und rechtzeitig ein und so gelang es denn, die drohende Gefahr in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu beseitigen. Der Schaden ist ebenfalls nicht zu bedeutend. Das Feuer soll in der im Dachgeschoß belegenen Wohnung des Portiers entstanden sein.

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Carl Arendts.

Das soeben ausgegebene achte Heft dieser neuen geographischen Zeitschrift (A Hartlebens Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 48 Seiten mit 5 Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel:

Ein Reisebrief von Madeira. Von Gustav Pauli. (Mit 1 Illustr.) — Auf der Giselabahn. Von Friedr. Lampert. — Zur Geschichte der Kartographie. Von Fr. v Le Monnier. (Mit 2 Illustr.) — Der Isthmus von Darien und die Projekte zu seiner Durchstechung. Von C. Filippi. (Mit 1 Specialkarte.) — Die Geographie auf der Pariser Weltausstellung 1878 Von Dr. Franz Czerny — Astronomie und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. — Unterrichtsanstalten. — Staats- und Gemeindehaushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau. Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit 1 Illustr. A. E. Nordenskjöld.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit 1 Illustr. Dr Chr. Rutenberg.) Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Bäder und klimatische Kurorte. — Kleinere Mittheilungen. — Vom Büchertisch.

Wir begrüßen jedes Heft dieser neuen, so gediegen redigirten Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden fesselnden Uebersichten, die praktischen wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor und wird von Heft zu Heft reichhaltiger und fesselnder.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.